

dem Träumenden die heitere Stimmung einer inneren (moralischen) Befriedigung hervorrufen).

Im letzten Abschnitt dieses Capitels zeigt der Verf., wie man die Träume therapeutisch verwerthen kann.

Cap. XIII. Das Wunderbare im Traume. Dieses Capitel ist zum größten Theile theoretischen Erwägungen gewidmet. Hervorgehoben sei nur noch, daß der Verf. diejenige Traumthätigkeit, durch welche, wie dies mehrfach berichtet ist, wissenschaftliche Probleme gelöst oder Entdeckungen u. dgl. gemacht worden sind (*sogni ispiratori* — CONDILLAC, CARDANO, BURDACH, LOTZE, COLERIDGE, VOLTAIRE, TARTINI etc.), mit HAMILTON und CARPENTER auf eine „*cerebrazione incosciente*“ zurückzuführen geneigt ist (?).

In Bezug auf die Frage, ob die telepathische Interpretation von Träumen berechtigt ist, verlangt der Verf. mit RICHER nach Beweisen.

Der Verf. schließt sein Werk: „Wer möchte leugnen, daß der Mensch von Geheimnissen umgeben ist? Der Forscher aber hat die Aufgabe, mit ruhigem Gemüthe die transcendentalsten Erscheinungen, mit Einschluss der „*Somnitelepatia*“, zu studiren, und er muß an dem Glauben festhalten, daß die Grenzen des Unbekannten noch weiter hinausgerückt werden können. Der methodische Zweifel hat die Entwicklung der Wissenschaften mächtig gefördert, während der skeptische nur eine Form des Dogmatismus ist.“

Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß auf die Einzelheiten des inhaltreichen Werkes in diesem Berichte nicht eingegangen werden konnte. Erwähnt sei nur noch, daß der Verf. jedes einzelne Capitel mit einem geschichtlichen Ueberblick über den in demselben behandelten Gegenstand einleitet und daß jedem Capitel die betreffenden Literaturangaben angehängt sind. Die Vollständigkeit der Literaturberichte möchten dem Werke noch einen besonderen Werth verleihen. KIESOW (Turin).

BARTHEL. Die Zerstretheit geistig normaler Schüler. *Sammlung pädagogischer Vorträge* von MEYER-MARKAU 12 (5). 18 S. 1899.

Die Grundgedanken der dankenswerthen Studie sind folgende: Die Zerstretheit als figürlicher Ausdruck für Unaufmerksamkeit ist „derjenige psychische Zustand, bei dem der Geist von rasch wechselnden Vorstellungen beherrscht wird, keine aber ausschließlic und klar zum Bewusstsein kommt“. Beide müssen von der Geistesabwesenheit scharf unterschieden werden. Geistesabwesend ist derjenige Mensch, dessen Seele „anderwärtig thätig“ ist. B. bespricht zwei Arten von Zerstretheit, die „Zerfahrenheit“ und „Gedankenlosigkeit“, auf welche beide er auch die „Oberflächlichkeit im Denken, Verwirrtheit, Confusion, Faselei und Flatterhaftigkeit“ zurückführen zu können meint. „Bei dem Zerfahrenen wechseln die Vorstellungen sehr rasch, sie fliegen durch den Blickpunkt des Bewusstseins“. Der psychische Zustand hat keine bestimmte Richtung. „Der Gedankenlose hat wohl Gedanken, sein Bewusstsein ist nicht eine *tabula rasa*, aber es tritt keine Vorstellung klar hervor“. Verf. schildert zwei Knaben als Typen. Als Heilmittel empfiehlt Verf. „die Bildung des Willens durch die Gewöhnung zum Gehorsam als das primäre Heilmittel der Zerstretheit“,

„secundär die Gewöhnung ans Denken“. Im Einzelnen wird auf Bekanntes hingewiesen: klaren und sorgsamem Gedankenausdruck seitens des Schülers, anschauliches Reden seitens des Lehrers, nicht zu leichte Fragen, Abwechselung und harmonische Gestaltung bezüglich der Lehrgegenstände.

Für die Psychologie würde ich eine noch genauere Abgrenzung der Arten der Zerstreuung wünschen. Wollte man eine Einordnung in das System der Aufmerksamkeitsstörungen von Sante de Sanctis versuchen, so könnte man die Flatterhaftigkeit, bei welcher die Vorstellungen oberflächlich gefasst werden, als concentrative, die Confusion, bei welcher sie nur oberflächlich eingeordnet werden, als distributive Hypoprosopie bezeichnen, dagegen die Gedankenlosigkeit in ihren extremsten Formen als distributive Aprosopie.

GISSLER (Erfurt).

A. BINET et V. HENRI. *La fatigue intellectuelle*. Paris, Schleicher, 1898. 338 S.

Das vorliegende Buch bildet den ersten Theil einer „Bibliothek für Pädagogik und Psychologie“ und ist zunächst für Pädagogen bestimmt, um diese mit der modernen experimentellen Forschung bekannt zu machen und die Nothwendigkeit experimenteller Methoden für die Pädagogik darzuthun.

Von den beiden Theilen behandelt der erste die physiologischen, der zweite — bedeutend kürzere — die psychologischen Wirkungen der geistigen Arbeit. Ein Auszug aus der Ueberbürdungsdebatte der medicinischen Akademie in Paris, welcher den beiden Theilen vorausgeschickt ist, giebt den Lesern ein anschauliches Bild von der früheren Behandlung der Ueberbürdungsfrage, die — so lange eine völlig unerwiesene Behauptung der anderen gegenüberstand — keine gedeihliche Lösung finden konnte.

Der erste Theil umfaßt in übersichtlicher Anordnung die Untersuchungen über den Einfluß der geistigen Arbeit auf Herzthätigkeit, Blutcirculation, Blutdruck, Körpertemperatur und Wärmeproduction, Athmung, Muskelkraft und Stoffwechsel. Die hier zusammengestellten Beobachtungen sind den Lesern dieser Zeitschrift im Einzelnen hinlänglich bekannt und es kann daher von einer ausführlichen Besprechung des ersten Theiles abgesehen werden.

Eingehender muß der zweite, psychologische Theil behandelt werden; hier nimmt die Kritik einen breiten Raum ein. In den ersten Capiteln besprechen die Verfasser die aus dem Laboratorium von KRAEPELIN hervorgegangenen Arbeiten. Trotz der geringen Zahl von Versuchspersonen haben die Experimentatoren allgemein gültige Schlüsse gezogen und deshalb bezeichnen die Verfasser die Ergebnisse der Laboratoriumsversuche im vorhinein als hypothetisch. Am längsten verweilen die Verfasser bei der Untersuchung von OEHRN, die sich durch Heranziehung einer größeren Zahl von Versuchspersonen und durch Ausdehnung auf verschiedene psychische Vorgänge vortheilhaft von den anderen Arbeiten unterscheidet. Bei Anführung der Additionsversuche wird bemerkt, daß ein Theil der vorhandenen Ermüdung auf die Erlahmung der schreibenden Hand zurückzuführen sei, was insbesondere aus einer Nachprüfung durch V. HENRI hervorging. Die beiden Factoren der Uebung und Ermüdung, welche im